

FRANZISKANERINNEN

VON VÖCKLABRUCK



IM FOKUS: VERÄNDERUNGEN

Wie Veränderungen und Wandel
unser Leben bestimmen | *ab Seite 6*

WIE WIRD MAN ORDENSSCHWESTER?

Zu Gast im Ausbildungskonvent St. Elisabeth | *Seite 22*

OFFEN. ENGAGIERT -
MIT CHRISTUS AN DER SEITE DER MENSCHEN



franziskanerinnen
vöcklabruck



PANORAMA

4 | Meldungen – Termine – News
Aktuelle Informationen aus dem Ordensleben

FOKUS

6 | Glaube als Navigationsgerät
Sr. Teresa zum Thema Veränderung

8 | Das Leben ist Veränderung
Erzählungen

10 | Veränderung für alle
Neue GF in der TAU-GRUPPE

12 | Veränderung ist kein Spaziergang
Gerhild Deutinger im Interview

14 | Es wäre jetzt wirklich an der Zeit, einen größeren Schritt zu wagen
Sr. Johanna im Interview

16 | Eine kurze Zeitreise oder: Wie sich die Schule in 35 Jahren verändert hat
Eine ehemalige Schülerin berichtet

LEBEN

18 | Professfeier –
Tag des Dankes und der Freude

20 | Kraftwerke –
Taufersch ins neue Ausbildungsjahr bei B+D

22 | Wie wird man Ordensschwester?
Zu Gast im Ausbildungskonvent St. Elisabeth

25 | Kasachstan: Herausforderung des Glaubens
Eine Chance für die jungen Menschen am Land

LERNEN

26 | Ein Blick zurück in Zuversicht
125 Jahre ORG Vöcklabruck

27 | WW / ORG Wels
AbsolventInnen-Gemeinschaft feiert 30-jähriges Jubiläum

GESUND & SOZIAL

28 | Seniorenheim Haus Barbara
Einblicke

29 | Krankenhaus St. Josef
PLUS-Projekt bringt Mehrwert für PatientInnen

29 | Alten- und Pflegeheime
Mäeutik-Trainerinnen aus den eigenen Reihen

INTERN

30 | Neu in unseren Betrieben

31 | Verdienstmedaille des Landes OÖ
Auszeichnung für Sr. Johanna

WUSSTEN SIE, DASS ...

... die Franziskanerinnen von Vöcklabruck auch auf Facebook und Instagram vertreten sind? Die 26jährige Sr. Ida Vorel betreut die beiden Social Media Auftritte mit viel Kreativität und beachtlichem Erfolg: Weit über 1000 Follower auf Facebook, mehr als 500 auf Instagram, und es werden täglich mehr ...



Grüß Gott, liebe Leserinnen und Leser!



Haben Sie es schon bemerkt? Unser Magazin wurde neu gestaltet. Vertrautes haben wir losgelassen, auf Neues haben wir uns eingelassen. Und noch dazu geht es in dieser Ausgabe um das Thema „Veränderungen“. Sie werden, so hoffe ich, einige neue, hilfreiche und vielleicht herausfordernde Gedanken darüber lesen.

Können Sie sich vorstellen, wie es mir als Verantwortliche für unsere Ordensgemeinschaft oft geht? Lassen Sie mich einige Gedanken dazu einbringen. Vielleicht können einige von Ihnen uns und unsere Botschaft als Gemeinschaft, die in Veränderungen steht, besser verstehen.

Immer wieder hören wir, dass Veränderungen anstehen: in der Gesellschaft, in der Kirche, in Betrieben und Bildungseinrichtungen. Von neuen Wegen ist die Rede, die gegangen oder entwickelt werden müssen. Sie sollen in die Zukunft führen und sie sollen sicher sein. Auch Ordensgemeinschaften müssen sich verändern, wenn sie eine Zukunft haben wollen.

Bevor wir über Veränderung reden, sollten wir uns vergewissern, was uns Stabilität gibt und fragen, was das Wichtigste ist. Für mich lautet die Frage: „Wo sind wir – jede Schwester persönlich und wir als Gemeinschaft – verankert? Was gibt uns Halt? Ist unsere Mitte, die Jesus Christus ist, frei oder suchen wir Ansehen oder Bewunderung?“ Wir müssen ehrliche Antworten geben, denn Veränderungsprozesse haben eine stark spirituelle Dimension. Wir haben ei-

nen Sendungsauftrag, den wir mit Freude und mit Dankbarkeit erfüllen, auch wenn die Gemeinschaft kleiner und älter wird.

Öfter schon machte ich die Erfahrung, dass, selbst bei Veränderungswilligkeit und einer guten Entscheidung, kurz danach noch einmal Unsicherheit oder vielleicht sogar Angst aufkam. Zeitgleich keimte der Wunsch, könnte nicht doch alles so bleiben? In dieser Spannung, die fordert und herausfordert, stehen wir in solchen Veränderungsprozessen immer wieder. Von großer Bedeutung für mich ist, dass das Gewachsene und Gewordene, das, was losgelassen werden muss, geachtet und wertgeschätzt bleibt. Dankbarkeit und Aufmerksamkeit sind hier für mich Haltungen, die nicht fehlen dürfen!

„Wenn wir wollen, dass alles bleibt, wie es ist, dann ist es nötig, dass alles sich verändert.“
Giuseppe Tomasi di Lampedusa

Wir ändern uns täglich, Veränderungen kommen einfach, das wissen wir als Gemeinschaft und daher setzen wir uns mit dieser Thematik intensiv auseinander. Bei den General- und Provinzkapiteln, in Arbeitskreisen, Gremien und Schwesterntagen. Wir kennen diese Herausforderungen, denen wir uns stellen müssen. Und wir beschäftigen uns mit der Frage: Was brauchen wir, damit wir diese Veränderungen erfolgreich meistern, sodass sie für Menschen zum Segen werden? Anders heißt nicht zwingend besser. Wenn es aber besser werden soll, muss es anders werden.

Ich bin für meine Gemeinschaft unendlich dankbar, für meine Mitschwestern, die ehrlich bereit sind, mit mir und der Ordensleitung diese Wege zu gehen. Ganz viel hat sich über die Jahre in unseren Gemeinschaften und auch Einrichtungen geändert. Die Schwestern und MitarbeiterInnen haben – Gott sei Dank – Veränderung auch immer mitgetragen: die Strukturen des Ordenslebens, die Ordensausbildung, das Gemeinschaftsleben und auch das geistliche Leben. Immer wieder heißt es, unsere Sendung zu reflektieren und neue Wege zu suchen, besonders auch in unseren Werken und Betrieben. Dazu braucht es Mut und Engagement, Freude und viel Heiligen Geist. Daher vertraue und hoffe ich, dass wir auch in Zukunft gemeinsam, MitarbeiterInnen und Schwestern, neue Wege gehen.

Auch wenn uns dabei manchmal Angst und Furcht überkommen – diese Zeiten kennen wir auch – fühlen wir uns geführt und gehalten und wissen uns in Gottes Hand. Unsere Mitgründerin Franziska Wimmer hat uns diesen Leitsatz hinterlassen: „Allein das Vertrauen auf den Herrn ist uns Stütze und Halt“. Darauf vertraue ich, darauf setzen wir unsere ganz Hoffnung! Wir sind nicht allein – GOTT geht alle Wege mit!

Sr. Angelika Garstener

Sr. Angelika Garstener
Generaloberin der
Franziskanerinnen von Vöcklabruck

AKTUELL +++ AKTUELL +++ AKTUELL +++ AKTUELL +++ AKTUELL +++ AKTUELL

Neuigkeiten von den Franziskanerinnen – bald auch via Newsletter:
Jetzt abonnieren auf www.franziskanerinnen.at/newsletter

www.franziskanerinnen.at:

Freundlich, informativ und modern präsentiert sich der neue Webauftritt des Ordens. Schon auf der Startseite erhalten die BesucherInnen einen Überblick über aktuelle Themen.

Das Angebot des Geistlichen Zentrums ist übersichtlich auf einem Kalender dargestellt und gleich von dort aus buchbar. Unter den drei Hauptmenüpunkten „Sinnsuche & Orientierung“, „Gesundheit & Soziales“ und „Bildung und Erziehung“ sind alle wesentlichen Informationen und Angebote der Franziskanerinnen von Vöcklabruck mit wenigen Klicks zu sehen. „Wir wollen auf die Menschen zugehen, sie ansprechen, in Dialog mit ihnen treten. Mit unserer neuen Ordens-Website haben wir nun die Möglichkeit, schneller und flexibler zu informieren, Einblicke ins Ordensleben zu geben und die Menschen dort abzuholen, wo sie gerade stehen“, freut sich Generaloberin Sr. Angelika Garstenauer.



Service: Ordensleben und Ordensheilige in der Schule lebendig werden lassen

Das Berufungspastoralteam der Franziskanerinnen von Vöcklabruck hat zu den Themen Ordensleben und Ordensheilige – Franz von Assisi, Klara von Assisi und Elisabeth von Thüringen – Bücher, Texte und Mini-Module für den Unterricht – vor allem für Religionslehrer – zusammengestellt.

- Buch „Elisabeth“ von Gertrude Fussenegger mit Bildern gestaltet von Elisabeth Singer. Tyrolia-Verlag
- Geschichte von der hl. Elisabeth von Thüringen mit 14 kopierten Bildern aus dem oben genannten Buch zum Herzeigen oder zum Auflegen in der Mitte eines Sesselkreises oder eines Tisches. Dazu gibt es auch die Bilder für den Overheadprojektor.
- Unterrichtseinheiten nach der „Kettmethode“. Es sind alle notwendigen Materialien dabei.
 1. Unser Ordensleben (mit Berufungsgeschichten von Sr. Pauline und Sr. Susanne)
 2. „Wir feiern das Fest der hl. Elisabeth“ für sieben- bis elfjährige Kinder
 3. „Leben der hl. Elisabeth“ für Kinder bis zu acht Jahren
- Fußspuren zum Leben des hl. Franz und der hl. Klara mit Begleittext für SchülerInnen ab 15 Jahren
- Die Welt mit den Augen des hl. Franz schauen – Bilder zum Auflegen mit der Lebensgeschichte des hl. Franz für sieben- bis elfjährige Kinder
- Arbeitsmaterialien zur Freiarbeit (Kopiervorlagen) für neun- bis zwölfjährige Kinder

Die Materialien können bis zu einer Woche entlehnt werden.

Information und Ausgabe bei:

Sr. Stefana Hörmanseder, Salzburger Straße 18, 4840 Vöcklabruck, sr.stefana@franziskanerinnen.at, Tel. 0043-676-888057148



Der designierte Vorstand bis zur offiziellen Approbation (vlnr): Sr. Sonja Dolesch, P. Bernhard Bürgler, Sr. Franziska Brückner, Erzbischof Korbinian Birnbacher, Sr. Franziska Madl, Abt Reinhold Dessel.

Premiere für Österreichische Ordenskonferenz

Am 25. November 2019 tagte erstmals die Gemeinsame Konferenz der Frauen- und Männerorden als „Österreichische Ordenskonferenz“ im Kardinal König Haus in Wien.

Mit starkem Engagement und großer Freude wurden wegweisende Schritte für die Zukunft gesetzt. Die Statuten für die zukünftige Ordenskonferenz Österreich, dem Zusammenschluss von Frauen- und Männerorden, wurden angenommen. Neuer designierter Vorsitzender ist Erzbischof Korbinian Birnbacher und neue stellvertretende Vorsitzende ist Sr. Franziska Brückner. In den Vorstand wurden für die Frauenorden Sr. Sonja Dolesch und Sr. Franziska Madl gewählt. Ersatzmitglied ist Sr. Hemma Jaschke. Für die Männerorden wurden P. Bernhard Bürgler und Abt Reinhold Dessel gewählt. Ersatzmitglied ist P. Thomas Vanek. Bis zur Approbation der Statuten bleibt der jetzige Vorstand mit Sr. Beatrix Mayrhofer und Abt em. Christian Haidinger im Amt.

„Wir danken allen für ihre Bereitschaft und wünschen Gottes Segen, Freude und alles Gute!“, sagte Sr. Angelika Garstenauer nach der Ordenskonferenz.

„Choose your mission“

250 SchülerInnen beschäftigten sich am 23. Oktober im Wiener Don Bosco Haus im Rahmen von Halbtags-Workshops mit der Frage nach ihrer eigenen „Mission in der Welt“.

Zahlreiche Organisationen beteiligten sich an der Veranstaltung, die anlässlich des „Außerordentlichen Monats der Weltmission“ stattfand – auch die Franziskanerinnen von Vöcklabruck waren vertreten:



Unsere Vertreterinnen beim Workshop: Sr. Edith ...

Sr. Edith und Sr. Teresa haben einen Workshop zum Thema „Missionary vs Influencer“ angeboten. „Wir wollten damit aufzeigen, dass wir in unserer Welt vielfältigen Beeinflussungen und Manipulationen ausgesetzt sind. Missionarisch tätig zu sein bedeutet, das zu verkünden, wovon ich überzeugt bin – das muss nicht manipulierend sein“, sagt Sr. Teresa. „Mission“ – verstanden wie das englische „mission“ sei durchaus wieder salonfähig geworden: „Die Jugendlichen reflektieren über ihre ‚mission‘ in der Welt von heute und morgen. Dass sie vieles anders denken und auch benennen, kann für uns Erwachsene bereichernd sein und uns zum Nachdenken bringen.“



...und Sr. Teresa.

GEISTLICHES ZENTRUM DER FRANZISKANERINNEN VON VÖCKLABRUCK | TERMINE:

- Fastenbesinnung „Gestärkt durch Wüstenerfahrungen“ | 28. - 29. Feb. 2020
- Biblische Quellentage „Ruth – Loslassen und festhalten“ | 20. - 21. März 2020
- CarceriWochenende „Pace e bene“ | 27. - 29. März 2020
- CarceriTag „Lass uns in die Stille hören“ | 28. März 2020
- Kartage und Ostern bewusst erleben „Du bist das Leben, Gott!“ | Gründonnerstag, 09. - Ostersonntag, 12. April 2020
- Berufungsexerzitien für junge Erwachsene „Unterwegs WOHN?“ | 30. April - 03. Mai 2020
- Kurzexerzitien „Nun bitten wir den Heiligen Geist“ | 21. - 24. Mai 2020

Das gesamte Programm finden Sie auf www.franziskanerinnen.at

Glaube als Navigationsgerät



Sr. Teresa Hametner

Wer kennt ihn nicht – den Fantasy-Dreiteiler „Der Herr der Ringe“? Er zählte und zählt zwar nicht zu meinen Filmfavoriten, aber der Beginn des Filmes ist mir noch in lebhafter Erinnerung – der Prolog Galadriels: *Die Welt ist im Wandel, ich spüre es im Wasser, ich spüre es in der Erde, ich rieche es in der Luft.*

Veränderungen und Wandel bestimmen unser Leben. Manche Veränderungen sind uns sehr recht, wir sehnen sie herbei, ja genießen sie – Urlaub zum Beispiel.

Andere Veränderungen schmerzen wiederum, besonders dann, wenn wir sie nicht verstehen können oder auch wollen, wenn Liebgewonnenes und Gewohntes in Frage gestellt wird. Oft reagieren wir skeptisch und ablehnend. Wenn es dabei zu tiefgreifenden Veränderungen in Strukturen kommt, kennen unsere Reaktionen eine große Bandbreite: von „Endlich!“ bis „Welche Zumutung“.

Doch das Leben lebt eben von der Veränderung, vom ständigen Wechsel zwischen Werden und Vergehen, zwischen Kommen und Gehen.

Unser Glaube ist ein verlässliches Navigationsgerät auf dem Weg der Veränderungen, er führt uns durch den Dschungel der Emotionen hin zu Rastplätzen zum Reflektieren und zu Tankstellen um Kraft zu finden für den weiteren Weg.

Ich bin dankbar für dieses Navigationsgerät!



„Nichts ist »ewig«,
weder in der Natur noch im Menschenleben,
ewig ist nur der Wechsel, die Veränderung.“

August Bebel (1840 - 1913)

Das Leben ist Veränderung Erzählungen

Veränderungen jeglicher Art bedeuten Unsicherheit, Abweichung von Gewohntem. Beinahe jeder von uns erlebt in seiner eigenen Geschichte einige schwerwiegende Abschnitte, Phasen, die das Leben gravierend verändern. Sind Veränderungen immer schlecht und schmerzhaft?

■ Ich wollte gerne wissen, wie unsere BewohnerInnen über dieses Thema denken. Hier sind einige Erzählungen dazu:

„Mit 17 Jahren ging ich aus beruflichen Gründen (freiwillig) aus einem kleinen Ort in OÖ nach Wien. Es war am Anfang sehr schwierig für mich, dort zurecht zu kommen. Es war extrem laut und schnelllebig, ich dachte, ich werde mich nie an die Großstadt gewöhnen. Mit der Zeit wurde dann alles vertraut und ich lebte einige Jahre sogar sehr gerne dort. Auch die Geburt meiner Kinder und natürlich der Heimeinzug nach meinem Schlaganfall waren einschneidende Veränderungen für mich. Am Beginn immer unbekannt und unsicher, manchmal auch tränenreich, man könnte aber nicht sagen, dass es nur schlecht war.“

Oft verändern wir unser Leben nicht freiwillig, sondern äußere Umstände zwingen uns dazu.

„Mit dem Ausbruch des zweiten Weltkriegs veränderte sich das Leben völlig. All unsere Zukunftspläne wurden auf einmal zunichte gemacht. Diese Veränderung

löste Unbehagen in jedem Menschen aus und bedeutete Unsicherheit, Angst vor dem Unbekannten. Trotzdem, so furchtbar und beschwerlich diese Zeit auch war, irgendwann konnte man schlafen im Lärm des Bombenhagels.“

„Das Wesentliche aller echten Veränderung ist die Veränderung des Wesentlichen.“

Peter Amendt († 1944), Franziskaner

Eine andere Bewohnerin berichtete: „Mit dem sehr frühen, unerwarteten Tod meines Vaters (ich war zehn Jahre alt) ist sozusagen entschieden worden, dass ich nicht weiterlernen kann, obwohl ich eine sehr fleißige Schülerin mit sehr guten Noten in der Grundschule war und gerne studiert hätte. Stattdessen musste ich bei meiner kränklichen Mutter am Land bleiben, wo es keine höhere Schule gab, und später das Familiengeschäft übernehmen. Das war natürlich eine Veränderung, die mein Leben schlagartig und sehr schmerzhaft bestimmt hat. Die nächste gravierende Veränderung kam dann Jahrzehnte später, als auch meine Mutter zum Herrn gegangen ist. Ich pfleg-

te sie dreizehn Jahre lang. Nachdem sie verstorben war, bekam ich eine bisher unbekannte Freiheit, ich gab mein Geschäft auf und machte viele Reisen.“

Ein anderer Bewohner sagte monoton: „Wenn alle Menschen nach Gottes Geboten leben würden, könnte man die Welt positiv verändern“.

Dr. Irene Lehner-Adam, klinische Psychologin, Marienheim



Die sachliche Mitteilung über die Nachfolge in der Geschäftsführung der TAU.GRUPPE wurde Ende November bekanntgegeben. Sie bringt die Fakten auf den Punkt. Was daraus nicht hervorgeht, ist die Bedeutung dieser großen Veränderung für alle Beteiligten.

Veränderung für alle

Auf diejenigen die kommen, warten neue Aufgaben. Sie werden sich einarbeiten, unter neuen Rahmenbedingungen, in einem neuen Umfeld, mit neuen KollegInnen an einem neuen Arbeitsplatz. Im Namen aller Schwestern heiße ich Sie herzlich Willkommen, wir wünschen Ihnen Gottes Segen, Offenheit und Engagement, Vertrauen und Zuversicht, einen guten Start!

Diejenigen, die bleiben, haben die Aufgabe, sich auf zwei neue Menschen – Vorge-

setzte, Kollegen – einzustellen. Der langjährige Chef und Weggefährtin, der seit 2008 die Geschäfte der TAU.GRUPPE führte, geht in Pension. In elf Jahren lernt man einen Menschen kennen. Die Vorlieben, Launen und Eigenarten und so manches Detail, zum Beispiel, dass er gern Kaffee trinkt, sich hin und wieder für eine Zigarette in Ruhe und still in den Garten zurückzieht und an Begegnungen freut, die ihm geschenkt werden.

Mögen wir alle die Veränderung gut schaffen, Vergangenes wohlwollend in



Dr. Günter Jakobi:
Von 2008 bis 2019 Geschäftsführer der TAU.GRUPPE

»

INFO +++ INFO +++ INFO +++ INFO +++ INFO +++ INFO +++ INFO +++ INFO

Johann Stroblmair und Erwin Windischbauer folgen Günter Jakobi als Geschäftsführer nach

Dr. Johann Stroblmair, 52, ist seit 2002 Geschäftsführer des Diakoniewerks Oberösterreich und bringt insbesondere auch langjährige und fundierte Erfahrungen als Verantwortlicher im Bereich der Senioren- und Pflegearbeit mit. Daneben hat er als Mitglied des Führungskreises des Diakoniewerks und bei zahlreichen übergreifenden Unternehmensprojekten verantwortlich mitgewirkt. Er wird seine neue Funktion Anfang Mai übernehmen. Bereits ab Jänner wird Stroblmair einige Tage im Unternehmen sein.

Dipl. KH-BW Erwin Windischbauer, MAS, 52, ist seit 1990 in leitenden Funktionen im Krankenhaus Braunau tätig. 2005

übernahm er die Co-Geschäftsführung, seit 2016 ist er Alleingeschäftsführer des Krankenhauses und seiner Betriebe. Diese Funktionen wird Windischbauer zusätzlich zu seiner neuen Aufgabe, die er bereits Anfang Dezember angetreten hat, weiter ausüben.

Dr. Günter Jakobi wird mit seinem 65. Geburtstag am 26. März seinen wohlverdienten Ruhestand antreten. Unter seiner Leitung ist es der TAU.GRUPPE.VÖCKLABRUCK und der TAU.SERVICE GmbH gelungen, dem Auftrag zur menschlichen, qualitativ hochwertigen und wirtschaftlich nachhaltigen Leistungserbringung gerecht zu werden. ■

Erinnerung behalten, das Gegenwärtige schätzen und offen für das Neue bleiben!

Für den, der geht, heißt es Abschied zu nehmen. „Ein Abschied verleitet immer dazu, etwas zu sagen, was man sonst nicht ausgesprochen hätte.“ Dieses Zitat von Michel de Montaigne erscheint mir hier

passend: Denn einiges wurde bereits gesagt. Und auch ich möchte mir die Zeit nehmen, Günter Jakobi als langjährigem Wegbegleiter und Geschäftsführer mit diesen Worten zu verabschieden:

Lieber Günter, Du blickst zurück auf ein erfülltes Berufsleben mit vielen Wendungen, die sich zu einem erfolgreichen großen Ganzen zusammenfügen: Jus-Studium, Anwaltsausbildung, zur Voest Industrieanlagenbau und ins Management, dann der Schwenk in den Spitalsbereich des Landes OÖ. Und seit 2008 die Geschäftsführung der TAU.GRUPPE. Zu Beginn, der Tradition folgend, gemeinsam



Sr. Angelika Garstenauer mit den neuen Geschäftsführern Dr. Johann Stroblmair (li) und Erwin Windischbauer, MAS.

mit Sr. Elsbeth als 2. Geschäftsführerin, später dann mit deinem Team und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Die TAU.GRUPPE hat sich dank Dir zu einem gesunden, strategisch und wirtschaftlich gut positionierten, zukunftsfiten Unternehmen entwickelt. In den Betrieben wird das Franziskanische gelebt und erfahrbar gemacht.

Dafür möchte ich Dir – im Namen aller Schwestern – unseren tiefen Dank aussprechen!

Der Übertritt in den Ruhestand, die Pension, ist sicherlich nicht leicht. Geht es doch darum, das Gewohnte aufzugeben, seinen Fokus auf etwas anderes zu richten. Möge dir dieser Schritt gelingen. Wer loslässt, heißt es, hat plötzlich beide Hände frei! ■

Sr. Angelika Garstenauer

Gerhild Deutinger: „Veränderung ist kein Spaziergang“

Wenn in Organisationen oder Unternehmen Veränderungen zu bewältigen sind, ist das für alle Beteiligten eine Herausforderung. Die Change-Expertin Gerhild Deutinger erzählt im Gespräch mit Susanne Sametinger, was Veränderungen für die Betroffenen bedeuten und worauf es ankommt, wenn man sie gut meistern will.

Frau Deutinger, Sie begleiten Unternehmen und Organisationen in Veränderungsprozessen. Ist Veränderung denn nicht etwas, was ohnehin laufend passiert?

G.D.: Veränderung im Sinne des so genannten Change ist zu unterscheiden von Weiterentwicklung. Weiterentwicklung und Lernen passieren – hoffentlich – jeden Tag.

Veränderung ist hingegen ein massiver Eingriff: Wir bewegen Menschen aus einem Zustand A zu einem Zustand B, der ganz anders ist. Das ist irritierend.

Jede Veränderung hat ihre eigenen Herausforderungen: Einmal geht es um einen Standortwechsel, ein anderes Mal um eine neue Organisationsform oder einen Abbau von MitarbeiterInnen ... Gibt es etwas, was diese Veränderungen gemeinsam haben?

G.D.: Letztlich geht es immer um die Menschen: Sie sind Betroffene, sie hinterfragen die Veränderung, wollen wissen, ob sie davon einen Nutzen haben.

Nun sind aber zum Beispiel eine Standortveränderung oder eine neue Führung lange nicht so komplex wie etwa eine Fusion zweier Unternehmen ...

G.D.: Strukturelle Veränderungen bedeuten immer auch eine kulturelle Veränderung: Wer sind wir? Was ist uns wichtig? Wofür stehen wir? Wo wollen wir hin? Daran gilt es zu arbeiten! Viele Unternehmen kommen viel zu schnell ins Tun – das Fundament fehlt dann und die Veränderung kann nicht gelingen.

„Menschen in Veränderung neigen dazu, das Glas halb leer zu sehen, statt halb voll.“

Mag.^a Gerhild Deutinger

Sie begleiten auch die Gründung des Vereines für Franziskanische Bildung, VfFB, in dem fünf Schulbetreiber zusammengefunden haben. Der gemeinsame Nenner ist hier das „Franziskanische“ ...

G.D.: ... und trotz dieses gemeinsamen Nenners waren die Ausgangssituationen der einzelnen Organisationen sehr unterschiedlich. Wir haben uns neun »

Monate Zeit genommen, um an einem Fundament zu arbeiten und die Vision zu schärfen. Dann gab es weitere eineinhalb Jahre für die konkrete Vorbereitung des neuen Vereins. In dieser Zeit haben MitarbeiterInnen der bisherigen Schulvereine mitgewirkt und wir haben bewusst auch kritische Stimmen miteinbringen lassen ...

Wie gehen Sie in Veränderungsprozessen mit Kritikerinnen, mit Kritikern um?

G.D.: Kritik und Widerstand sind Teil des Veränderungsprozesses und grundsätzlich positiv. Sie zeigen: Die Menschen beschäftigen sich mit dem Neuen! Ihre Sorgen und Ängste helfen, blinde Flecken zu erkennen. Der Kritik muss man manchmal aber auch positive Erlebnisse gegenüberstellen und den Blickwinkel ändern. Menschen in Veränderung neigen dazu, das Glas halb leer zu sehen, statt halb voll.

Wie kann das gelingen?

G.D.: Durch Zuhören, durch laufende Information, durch Dialogräume. Und durch individuelles Eingehen auf Einzelne. Menschen gehen unterschiedlich mit Veränderungen um: Die einen preschen vor, sind neugierig auf das, was sie erwartet. Andere – so genannte ‚Lazy Adopters‘, sehen sich das Ganze zuerst einmal an. Sie sind als Stabilisatoren genauso wichtig.

Ob Innovator oder Lazy Adopter – am Ende müssen sich alle mit der Veränderung abfinden....

G.D.: ... im Falle des VfFB ja, denn die Schwestern, deren Werke es sind, haben in Kenntnis aller Rahmenbedingungen die für sie beste Entscheidung getroffen. Es war keine Entscheidung gegen einzelne Personen oder Standorte, sondern für eine blühende Zukunft der Franziskanischen Bildung. Die gute Nachricht: Jede Veränderung findet auch einen Abschluss und dann ist das Neue plötzlich ganz normal. Dann kehren wieder Ruhe, Alltag und Stabilität ein. ■



Mag.^a Gerhild Deutinger, Gründerin und Geschäftsführerin des Impulsbüros, begleitet und berät Unternehmen und Organisationen bei Veränderungen (Kulturwandel, interne Entwicklungen, Organisations- und Strategieentwicklung). Sie hat die Gründung des Vereines für Franziskanische Bildung von Beginn an begleitet und ist Autorin zahlreicher Kolumnen zu Führungs- und Change-Themen sowie des Buches „Kommunikation im Change“ (Springer-Gabler, 2. komplett überarbeitete Auflage 2017).

„Es wäre jetzt wirklich an der Zeit, einen größeren Schritt zu wagen.“

Vor der Amazonas-Synode gab es für Frauen in der Katholischen Kirche Hoffnung auf einen besseren Zugang von Frauen zu Diensten und Ämtern. Die Hoffnung weilt kurz. Denn die Gleichstellung von Männern und Frauen lässt weiter auf sich warten. Sr. Johanna Dr.ⁱⁿ Pobitzer, Generalsekretärin der Franziskanerinnen von Vöcklabruck, über ihre Einschätzung und Erwartungen.

Bei der so genannten „Amazonas-Synode“ im Oktober 2019 über „neue Wege für die Kirche und eine ganzheitliche Ökologie“ berieten 185 Mitglieder, größtenteils Bischöfe, sowie knapp 100 Ordensleute, Experten und Gäste. Das Schlussdokument hat keine bindende Kraft, dient aber dem Papst zur Meinungsbildung im Blick auf ein eigenes Schreiben, das er bis zum Jahresende in Aussicht stellte. Für jeden seiner insgesamt 120 Artikel war eine Zweidrittelmehrheit der 181 bei der Abstimmung anwesenden Synodalen notwendig, also 120 Stimmen. Die meisten Gegenstimmen erhielten die Artikel zu den verheirateten Priestern (41 Nein-Stimmen bei 128 Ja-Stimmen) und zum Frauen-diakonat (30 Nein-Stimmen bei 137 Ja-Stimmen).

Sr. Johanna, wie geht es Ihnen mit dem Ergebnis der Synode?

Meine persönlichen Erwartungen waren sicherlich größer als das, was letztlich herausgekommen ist. Wichtig erscheint mir aber, dass es überhaupt einen öffentlichen Diskurs über die Frauenordination gab, neben dem Umgang mit indigenen Völkern und der Sorge um die Natur. Eine zentrale Frage für mich ist „Wie können wir gemeinsam Kirche leben?“ Dazu gehört auch die Spendung von Sakramenten durch geweihte Personen. Ich hätte mir mutigere Wege gewünscht, dies sicherzustellen.

Die Synode brachte ein Votum für verheiratete Priester in entlegenen Regionen, die Viri probati. Der Umstand, dass viel zu wenige Priester für die Gläubigen zur Verfügung stehen, trifft doch auch auf viele Gebiete in Österreich zu.

Christlicher Glaube hat viel zu tun mit Beziehung und Präsenz. Wenn Priester von Gemeinde zu Gemeinde fahren, besteht kaum die Möglichkeit, eine Beziehung zu den Gläubigen aufzubauen. Die Menschen wollen wahrgenommen werden, jeder und jede einzelne. Daher ist es schade, wenn Seelsorge gleichsam zur „fliegenden Dienstleistung“ wird. Wir nehmen uns so eine wichtige Dimension von Kirche. Schließlich geht es darum,

miteinander in Beziehung zu treten, es geht nicht nur um Riten, sondern um eine lebendige Gemeinschaft.

Was können katholische Frauen dazu beitragen, im Besonderen die Ordensfrauen?

Wir haben den Auftrag die Gottesbeziehung mit anderen Menschen zu leben. Hinzu kommt noch die soziale Dimension: Hinschauen, wo es Menschen gibt, die Unterstützung in schwierigen Situationen brauchen. Wachsam sein und Fürsorge und Solidarität zeigen, wo Hilfe gebraucht wird.

Wie hat sich das Ordensleben verändert?

Ich denke, dass die gesamtgesellschaftliche Entwicklung in Richtung Plurali-



»

einen größeren Schritt zu wagen.“

sierung auch für den Orden eine Veränderung brachte. Glaube, Christentum und Katholisch-Sein, ist eine von vielen Varianten, für die man sich bewusst entscheidet. Das trifft auf das Bild des Ordens in einem noch spezifischeren Maße zu. Trotzdem, die zentralen Anliegen wie soziale Gerechtigkeit und Achtung jedes einzelnen Menschen sind in unserer Gesellschaft wichtiger denn je. Früher war es gemütlicher, Österreich war sowieso katholisch – ich finde es heute viel anspruchsvoller diese Präsenz zu leben.

Sie sind 1990 in den Orden eingetreten. Wie haben Sie die Veränderung erlebt?

In meiner Anfangsphase kamen jedes Jahr zwei neue Ordensfrauen, wir waren eine Gruppe von zehn jüngeren Frauen und dachten, das gehe so weiter. Es wurde bald deutlich, dass diese große Gemeinschaft – wir waren damals 600 Schwestern (Anm. d. Red.: aktuell sind es 140 Schwestern) – nicht unsere Zukunft sein würde. Es kamen dann kaum Frauen dazu bzw. gingen viele wieder weg. Ich bin heute mit 50 Jahren die zweitjüngste Ordensschwester mit Profess auf Lebenszeit.

„Ich werfe unserer Zeit vor, dass sie starke und zu allem Guten begabte Geister zurückstößt, nur weil es sich um Frauen handelt.“ (Theresa von Avila, 16. Jahrhundert) Was sagen Sie zu diesem Zitat?



Ich habe manchmal das Gefühl, solange es einfach in der bewährten, traditionellen Struktur weitergeht, werden keine markanten Veränderungen zugelassen. Dass Frauen für Weiheämter zugelassen würden, wäre doch eine massive Veränderung in der Kirche.

Müssten davor noch kleine Anpassungen stattfinden, „Step by Step“?

Wir „stepen“ schon verhältnismäßig lange (lacht). Es wäre jetzt wirklich an der Zeit, einen größeren Schritt zu wagen. Es wäre kurzsichtig diese Möglichkeit zu verpassen, zumal von der Kirchenleitung durch Papst Franziskus aus die Zeit günstig wäre. Es gibt die Möglichkeit des Frauen-diakonats und wir möchten diese Forderung jetzt auch einmal umgesetzt sehen.

Das heißt, Sie sehen jetzt ein günstiges Zeitfenster für Veränderung?

In meiner Diplomarbeit 1994 ging es um die Fragen: „Kann der männliche Erlöser

die Frauen erlösen?“ bzw. „Kann eine Frau im geweihten Amt den männlichen Christus repräsentieren?“ Ich habe mich ein halbes Jahr eingehend damit beschäftigt und kam zu der Erkenntnis, es gibt tolle Ideen und das Argument, dass Frauen Christus nicht repräsentieren können greift theologisch gar nicht. Umso enttäuschter war ich, als Papst Johannes Paul II genau in diesem Jahr in einem apostolischen Schreiben die Diskussion über die Frauenweihe für endgültig beendet erklärte. Jetzt spüre ich wieder Hoffnung: denn wir sehen, dass sich Dinge verändern können, Stichwort Viri probati. Es ist nicht alles in Stein gemeißelt. Neue Konzepte können entstehen. Papst Franziskus fordert uns immer wieder auf, mutige Wege zu benennen. Wenn man nun Themen angreift, die bisher unveränderlich waren, ist das ein Signal, dass sich etwas bewegt und dass wir einen Weg beschreiten, auf dem es nur vorwärts gehen kann. ■

Interview: Gerlinde Wiesner

Eine kurze Zeitreise

Oder: Wie sich die Schule

Es kommt mir noch nicht so lange vor, aber es ist mehr als 30 Jahre her, um genau zu sein sogar 35, als ich in die „Schwesterschule“ in Wels kam. Genau genommen hieß sie: Private Mädchenschule der Schulschwestern.



Bettina Schwarzinger 1988...



...und heute.

Aber damals wie auch heute hat sich der Name Schwesterschule durchgesetzt. Seit ein paar Jahren habe ich das Glück, wieder öfter in diesem Haus sein zu dürfen. Der Grund dafür? Meine Tochter ging in die NMS der Franziskanerinnen (so heute der korrekte Name) und hat nun ins ORG am selben Standort gewechselt. Und mein Sohn besucht derzeit die NMS.

Früher betraten wir das Gebäude, so meine Erinnerung, immer von der Seite der Vogelweiderstraße. Links war die Pforte untergebracht und rechts befand sich eine Telefonzelle. Diese hätte heute im Zeitalter der Mobiltelefonie keinen Zweck mehr zu erfüllen, mich hat jedoch der eine oder andere Anruf zu Hause vor einer mittleren Katastrophe bewahrt. Wenn ich meinen Handarbeitskoffer daheim vergessen hatte und aufgrund der drohenden Straf-Zusatzhandarbeit verzweifelt war, hat meine Mama ihn mir mit dem Rad in die Schule nachgebracht. Oder ein Heft, oder eine Unterschrift...

36 Schülerinnen in der Klasse

Moderne Spinde wie man sie heute vorfindet gab es auch noch nicht, aber eine Garderobe im Erdgeschoss. Von dort aus ging es über die Stufen nach oben,

allerdings erst, wenn eine Ordensschwester uns das OK dafür gab. Wenn ich mich nicht irre, war das um 7:30 Uhr. Gesittet und leise gingen wir in unsere Klasse. Und diese Klassenräume waren riesig im Vergleich zu heute, waren wir doch 36 Mädchen in einer Klasse. Später kamen noch zwei dazu. Wer glaubt, so viele Mädels machten Radau, der irrt. Es war schon lustig, aber ich kann mich nicht erinnern, dass es richtig laut und ausgelassen zugegangen wäre. Natürlich gab es die eine oder andere Streiterei – aber nichts, was sich nicht lösen ließ. Und nach außen hin haben wir zusammengehalten.

Schwester Adelgund und ihre Kolleginnen

Trotz der großen Klasse hatte ich nicht das Gefühl eine von vielen zu sein. Die Lehrerinnen, ob weltlich oder geistlich, gaben sich große Mühe, uns Bildung näher zu bringen. Und hier ist ein weiterer Unterschied zu heute. Wir hatten noch einige Klosterschwester, die uns unterrichteten. Schwester Adelgund war nicht nur die Direktorin, sondern auch meine Deutschlehrerin, Schwester Hiltrud versuchte – oft leider vergebens – mich in die Künste des Nähens, Stickens, Strickens, Bügelns, später dann auch in die Welt des Kochens und der Haushaltsführung einzu- »

in 35 Jahren verändert hat

Eine ehemalige Schülerin berichtet:

Führen. Falls sie diesen Beitrag liest: Es war nicht ganz vergebens. Schwester Josepha war eine ganz außergewöhnliche Mathematiklehrerin, sie hat sicher Mitschuld an meiner Liebe zu Mathematik. Schwester Felicia hatte Aufsicht im Fahrschulerraum, in dem wir so manche Mittagspause verbrachten. Eine Institution war auch die Bastelschwester. Leider kann ich mich an ihren Namen nicht mehr erinnern, sie hat aber den ganzen Tag gebastelt und die Produkte für den guten Zweck verkauft. Dort habe ich so manches Weihnachtsgeschenk besorgt.

Man konnte auch mittags Essen gehen, das war ähnlich wie heute. Mit einem Unterschied: Wir hatten unser eigenes Besteck mit, das wir im Anschluss an das Essen wuschen und in die Schultasche einpackten.

Werte und klare Regeln

Die Werte, die uns mit auf dem Weg gegeben wurden, waren sehr prägend für mein weiteres Leben. Das war auf der einen Seite der katholische Glaube, der im Haus gelebt wurde, auf der anderen Seite aber auch der respektvolle Umgang miteinander. Es gab klare Regeln wie wir uns zu benehmen und zu kleiden hatten. Schminken und Nagellack wa-

ren tabu, sehr auffälliger Schmuck nicht gerne gesehen. Vor allem große Kreuze, wie die Sängerin Madonna sie zu der Zeit trug, lösten Unmut aus. Und ich erinnere mich noch, als Schwester Adelgund eine meiner Mitschülerinnen heimschickte, weil ihr Rock zu kurz war. Sie hat zuhause angerufen, die Mutter informiert und er sucht, dass die Tochter mit ordentlichem Gewand wiederkommt. Nach so einem Vorfall hat man sich gut überlegt, was man für die Schule anzog.

Sehr gut in Erinnerung sind mir die Gottesdienste in der Kapelle geblieben, zu Schulbeginn, Weihnachten, Ostern usw. Im Festsaal, der aber noch nicht an der Stelle des

heutigen stand, wurden Schulabschlüsse und Auftritte zelebriert. Bei aller Strenge und Disziplin war auch Platz für Feiern, Beten, Gemeinschaft und auch für Spaß.

Ich möchte meine Schulzeit nicht missen. Ich weiß, dass damals viele uns „Schwesterschülerinnen“ als weltfremd empfanden. Beim Umstieg in die nächste Schule habe ich wegen des rüden und schroffen Umgangs der Lehrer und Schüler schlucken müssen. Aber ich habe auch das gemeistert und für mich beschlossen, dass ich auch meinen Kindern diese „behütete“ Schulzeit schenken möchte. ■

Dr. Bettina Schwarzinger



Schwesterschülerin Bettina Schwarzinger (li.) einst und ...



...Schülerinnen-Mutter jetzt: Der Sohn besucht die NMS, die Tochter das ORG.

Professfeier – Tag des Dankes und der Freude

Aufsingen schon in den frühen Morgenstunden, dann reges Treiben im Mutterhaus: Ordensschwestern, die Familienangehörige und Freunde begrüßen, Umarmungen, Gratulationen, kleine Geschenke, freudige Gesichter... die Professfeier ist ein Höhepunkt im franziskanischen Jahr.

„Ja, heute ist wirklich ein Tag des Dankes und der Freude“ – mit diesen Worten leitete Generaloberin Sr. Angelika Garstenauer den Festgottesdienst ein.

Am 10. August 2019 feierten 20 Ordensschwestern ihre Profess-Jubiläen, zwei erneuerten ihre zeitliche Profess. Die Feier fand im Rahmen eines Festgottesdienstes in der Kapelle des Mutterhauses in Vöcklabruck statt, für den gemütliche Teil im Anschluss hatten die Schwestern ein großes Festzelt im Garten vorbereitet.

„Die Berufung zur Ordensfrau stellt euch vor riesige Herausforderungen“, sagte Hauptzelebrant Bischofsvikar Adolf Trawöger. „Es heißt nicht: Jetzt hängt euch einen religiösen Mantel um, haltet euch heraus aus der Welt. Nein: Jesus hat euch in die Welt geschickt, um dort zu wirken. Ziel muss es sein, fruchtbar zu sein, etwas zu bewirken. Die Jubilarinnen sind gute Beispiele dafür, was gemeinsam möglich ist!“

Sr. Ruth Summer und Sr. Elisabeth Pérez Gutiérrez erneuerten ihre zeitlichen Ordensgelübde. Dann erneuerten 20 Schwestern ihre Gelübde zum Jubiläum ihrer Ordenszugehörigkeit. Sr. Raphael Speichinger, die im Konvent in Savannah, Missouri, gelebt hat, hätte 2019 ihr 70jähriges Jubiläum gefeiert – sie ist im Juni verstorben.

Unmittelbar nach dem Gottesdienst besuchten Sr. Angelika, Bischofsvikar Trawöger und der Schwesternchor Sr. Thoma Aiterwegmair in ihrem Zimmer im Mutterhaus, wo sie anlässlich ihres 65jährigen Professjubiläums ihr Gelübde erneuerte. Die 90jährige, die am 25. März 2019 ihren runden Geburtstag feierte, war von 1982 bis 1994 Generaloberin der Franziskanerinnen von Vöcklabruck.

Im Anschluss feierten die Schwestern mit ihren Mitschwestern, Familien und Freunden, sowie vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Franziskanerinnen und Mitgliedern der Weggemeinschaft TAU im Festzelt bei Speis und Trank. Mit einer Vesper am Nachmittag endete die Professfeier. (sam) ■ »



65jährige Profess:

Sr. Barnaba Hartl, Sr. Thoma Aiterwegmair, Sr. Klarissa Wenninger

60jährige Profess:

Sr. Eberharda Gruber, Sr. Regis Hagler, Sr. Domna Voitleitner, Sr. Theresia Meingast, Sr. Ehrentraud Schimpl, Sr. Wilhelma Stadlbauer, Sr. Heribalda Schaumberger, Sr. Fridolina Hötzingler, Sr. Marciana Schmidbauer

50jährige Profess:

Sr. Hedwig Mayr, Sr. Dietberga Starlinger, Sr. Soteria Heinzleireiter, Sr. Walburga Achleitner, Sr. Antoinette Affenzeller, Sr. Barbara Wundrack

40jährige Profess:

Sr. Theresia Matros

25jährige Profess:

Sr. Agnes Mairhofer



Erneuerten zeitliche Profess:
Sr. Ruth Summer und Sr. Elisabeth Pérez Gutiérrez.



„Ich bin dankbar, wenn ich zurückdenke. Freilich hat es ein Auf und Ab gegeben ... wie das im Leben halt so ist. Ob ich es wieder tun würde? Die Frage habe ich mir oft gestellt... JA, ich würde es wieder tun!“
Sr. Wilhelmina Stadlbauer (60jährige Profess)



„In der DDR war Religion nicht erwünscht: Wer religiös war, hatte Konflikte mit den Lehrern in der Schule, erhielt keine Ausbildung ... Ich stamme aus einer sehr religiösen Familie, die mir sehr viel geholfen hat. In den Orden bin ich auf Gottes Ruf hin eingetreten. Ich würde es wieder tun!“ | Sr. Barbara Wundrack (50jährige Profess)



„Es gab schon mal Zeiten, wo ich mich fragte: Hast du das Richtige getan? Immer wenn ich unten war, hat mich die Kraft Gottes aufgefangen und wieder aufgerichtet. Ich könnte nicht austreten ... es ist mein Weg, meine Bestimmung. Dabei wollte ich einmal Familie, viele Kinder haben ...“ | Sr. Theresia Matros (40jährige Profess)



„Nach insgesamt vier Jahren des Nachdenkens, der Entscheidungsfindung, habe ich JA gesagt. Eine sehr lange Zeit, aber dafür habe ich es keine einzige Sekunde bereut. Gerade in Kasachstan habe ich bei Schwierigkeiten immer wieder die Hilfe Gottes erfahren.“
Sr. Agnes Mairhofer (25jährige Profess)



„Die Franziskanerinnen haben mich angesprochen: Sie sind offen, für die Menschen da. Ich habe ein erfülltes Leben gefunden. Unser Charisma hat mich von Anfang an sehr berührt: Mit Christus an der Seite der Menschen.“
Sr. Elisabeth Pérez-Gutiérrez (erneuerte ihre zeitliche Profess)



65-jähriges Profess-Jubiläum:
Sr. Thoma Aiterwegmair (Mitte) mit Bischofsvikar Trawöger und Generaloberin Sr. Angelika Garstenauer.



Kraftwerke –

Taufrisch ins neue Ausbildungsjahr bei B+D

Nach diesem Motto führte der alljährliche Azubi-Kick-Off des Innenausbauunternehmens **baierl + demmelhuber** aus Töging am Inn (Raum Altötting) dieses Jahr zum dritten Mal ins Mutterhaus der Franziskanerinnen von Vöcklabruck. Jedes Jahr veranstaltet **baierl + demmelhuber** einen zweitägigen Ausflug, bei dem Auszubildende und AusbilderInnen aller Firmenstandorte die Chance erhalten, sich gegenseitig kennenzulernen und das Teamgefühl zu stärken.

Am 20. September machten sich also 67 Auszubildende und 15 AusbilderInnen aus Bayern auf den Weg in die herrliche Landschaft um den Traunsee. Beim Programm standen Ruhe und Besinnung genauso wie Spaß und Geselligkeit an oberster Stelle. Sr. Stefana begrüßte die Gruppe herzlich. Ihr „Klostermovie“ gab einen lebendigen Eindruck vom Leben der Franziskanerinnen. Bei der anschließenden

Klosterführung konnten sich die BesucherInnen dann ganz persönlich in das Klosterleben einfühlen. Spätestens während der anschließenden Interviews in Kleingruppen erlebten sie den herzlichen Austausch mit den wunderbaren Schwestern hautnah mit.

Frisch gestärkt vom „biblischen Abendessen“ mit Fisch, Brot und Wein machten alle zusammen eine Fackel- Nacht-

wanderung zur Kirche Oberthalheim. Hier hatte jeder die Gelegenheit, seine persönlichen Anliegen mit einer Kerze an den Altar zu bringen. Bei einem gemütlichen Lagerfeuer im Klostergarten ließ die Gruppe den Abend fröhlich ausklingen.

Am nächsten Morgen startete der Tag für alle sehr früh mit einem gemeinsamen Gottesdienst. Nach dem Frühstück und der Verabschiedung durch Sr. Angelika machte die gesamte Gruppe eine Wanderung an den Ufern des Traunsees, bevor am späten Nachmittag die Heimreise angetreten wurde.

*Eva Mayerhofer
Personalentwicklung und Ausbildungs-
koordination bei baierl + demmelhuber »*

„ Der Weg zum Glück ...

Unsere Gruppe durfte mit Schwester Vitalis ein Interview führen, die uns ihren Weg zum Kloster erklärte. Sie hatte drei Optionen für ihre Zukunft: ins Kloster zu gehen, den Familienhof zu übernehmen oder zu heiraten. Schwester Vitalis dachte lang über diese Entscheidung nach und entschloss sich, auf die Stimme Gottes zu hören und ins Kloster einzutreten.

Schwester Vitalis beantwortete alle unsere Fragen ausführlich. Schon hier wurde das Wesen der Klosterschwestern deutlich: Sie strahlten Ruhe, Glück und Zufriedenheit aus.

Mich haben die unterschiedlichen Geschichten der einzelnen Klosterschwestern am meisten beeindruckt. Jede hat für sich ihren eigenen Weg gefunden und ist glücklich mit ihrer Entscheidung.

In der heutigen Zeit haben viele junge Menschen nur noch wenig Bezug zur Kirche und dem Glauben. Bei unserem Besuch im Kloster bekamen wir einen Einblick in eine andere Lebensweise, die viele heutzutage nicht mehr kennen.

Lena Faul | Bauzeichnerin | 1. Lehrjahr

„ Jeder hilft jedem, keiner ist allein ...

Gleich zu Beginn unseres Ausflugs erzählte Sr. Stefana über die Gemeinschaft. Und genau das ist das richtige Wort für die Schwestern – Gemeinschaft. Es ist beeindruckend, wie selbstlos sie sind. In erster Linie geht es ihnen nämlich um die anderen. Selbst, wenn es ihnen mal schlecht geht oder etwas Schlimmes passiert ist, beten sie trotzdem für die Menschen, denen es noch schlechter geht. Bei den Franziskanerinnen erkennt man, was Zusammenhalt heißt: Jeder hilft jedem, keiner ist allein und das ist für sie selbstverständlich. Viele Schwestern helfen sich aber nicht nur gegenseitig, sondern versuchen auch die Welt zu einem besseren Ort zu machen. Ich finde es schön, wie offen die Schwestern sind. Wir konnten uns mit einigen sehr gut unterhalten. Sr. Walburga hat uns viel von sich erzählt, wir durften ihre ganze Lebensgeschichte erfahren.

Ich persönlich konnte viel von den Schwestern mitnehmen und lernen. Ich finde ihre Art und Gutherzigkeit einfach bewundernswert. Wir können uns alle eine Scheibe von ihnen abschneiden.

Andrea Turtueren | Technische Systemplanerin | 2. Lehrjahr



„ Jetzt möchte ich noch mehr darauf achten, meine Hilfe anzubieten ...

Schon beim Kennenlernen der Schwestern wusste ich, dass der Aufenthalt im Kloster für uns ein unvergessliches Erlebnis werden würde. Mit ihrer Herzlichkeit und der Lebensfreude, die Sie in ihren Augen ausstrahlten, konnte man nicht anders, als selbst ein Grinsen auf den Lippen zu haben.

Es wirkte so, als würden sie immer positiv denken, auch wenn mal eine etwas schwierigere Zeit kommen sollte. Auch die offene, ehrliche Art, wie die Schwestern mit uns umgegangen sind, fand ich bemerkenswert.

Wir hatten das Vergnügen, Schwester Walburga ein paar Fragen zu stellen. Sie schreckte vor keiner Frage zurück und wir bekamen einige interessante Details aus ihrem Leben und ihrem Weg im Kloster zu hören.

Ich möchte jetzt noch mehr darauf achten, immer meine Hilfe anzubieten, denn vier Hände schaffen einfach mehr als zwei. Außerdem möchte ich versuchen, die Dinge immer ins Positive zu wenden, denn aus jeder Situation, die noch so aussichtslos erscheint, kann Hoffnung entstehen und am Ende findet man den richtigen Weg.

Wir sollten uns alle ein Beispiel an den Schwestern nehmen, uns gegenseitig unterstützen und einen guten Zusammenhalt schaffen. Wenn jeder etwas dazu beiträgt, können wir auch in Zukunft einiges erreichen!

Katja Schreiner | Technische Produktdesignerin | 3. Lehrjahr

Zu Gast im Ausbildungskonvent St. Elisabeth: Wie wird man Ordensschwester?

Katze Boni nähert sich auf Samtpfoten und schnuppert misstrauisch: In der kleinen Gemeinschaft im Ausbildungskonvent St. Elisabeth im Mutterhaus der Franziskanerinnen von Vöcklabruck fällt es auf, wenn ein Gast da ist. Beim Küchentisch haben sich die fünf Schwestern, die dort wohnen, eingefunden, auch die Generaloberin Sr. Angelika ist da. Sie erzählen über den Weg bis zum Eintritt in die Ordensgemeinschaft.

Derzeit leben im Ausbildungskonvent St. Elisabeth die Novizin Sr. Isabel, Sr. Benedicta, die sich in der Übertrittsphase aus einer anderen Ordensgemeinschaft befindet, Sr. Elisabeth, die heuer ihr zeitliches Gelübde erneuert hat, Sr. Pauline, die in zwei

Jahren ihre 60jährige Ordenszugehörigkeit feiern wird und die Leiterin des Ausbildungskonvents, Generalvikarin Sr. Teresa. „Es ist wichtig, dass die Frauen und Schwestern in Ausbildung auch mit älteren Schwestern in Kontakt sind und den Alltag gemeinsam verbringen.“



Küchentisch-Gespräch: Generaloberin Sr. Angelika, Sr. Benedicta, Sr. Pauline, Sr. Teresa, Sr. Isabel und Sr. Elisabeth.

So lernen sie das Zusammenleben, tauschen sich auch mit erfahrenen Schwestern aus“, erklärt Sr. Teresa.

Das Zusammenleben im Konvent gestaltet sich familiär: Jede Schwester



Everybody's Darling: Hauskatze Boni.

bewohnt ihr eigenes Zimmer, das Wohnzimmer, die Küche und eine kleine Kapelle nutzen sie gemeinsam. Auch das Büro der Ausbildungsleiterin und der Raum, wo der Unterricht stattfindet, befinden sich im Konvent. Alle Schwestern haben Aufgaben im Haushalt und wenn es die Arbeit erlaubt, treffen sie sich beim gemeinsamen Essen. Die gemeinsamen Gebetszeiten sind ein fixer Punkt im Tagesablauf.

Ordensschwester wird man nicht von heute auf morgen.

Oft nutzen junge Frauen, die sich dafür interessieren, das Angebot des „Mitlebens“, um den Orden besser kennen zu lernen. „Nach einer ersten Zeit des Kennenlernens folgt das so genannte Postulat“, erklärt Sr. Teresa. Bevor es dazu kommt, durchlaufen die jungen Frauen eine dreimonatige Aufnahme-phase, in denen sie ihre Beweggründe klären und protokollierte Gespräche mit

Ordensschwestern führen. Ihre Voraussetzungen werden genau geprüft, auch ein psychologisches Gutachten wird eingeholt, denn psychische Gesundheit ist eine Voraussetzung, um der Verantwortung und den Herausforderungen einer Ordensschwester gewachsen zu sein. „Selbstverständlich kann es aber – wie bei jedem Menschen – im Laufe des Lebens Krisen geben, in denen man sich Hilfe holt“, stellt Sr. Angelika klar.

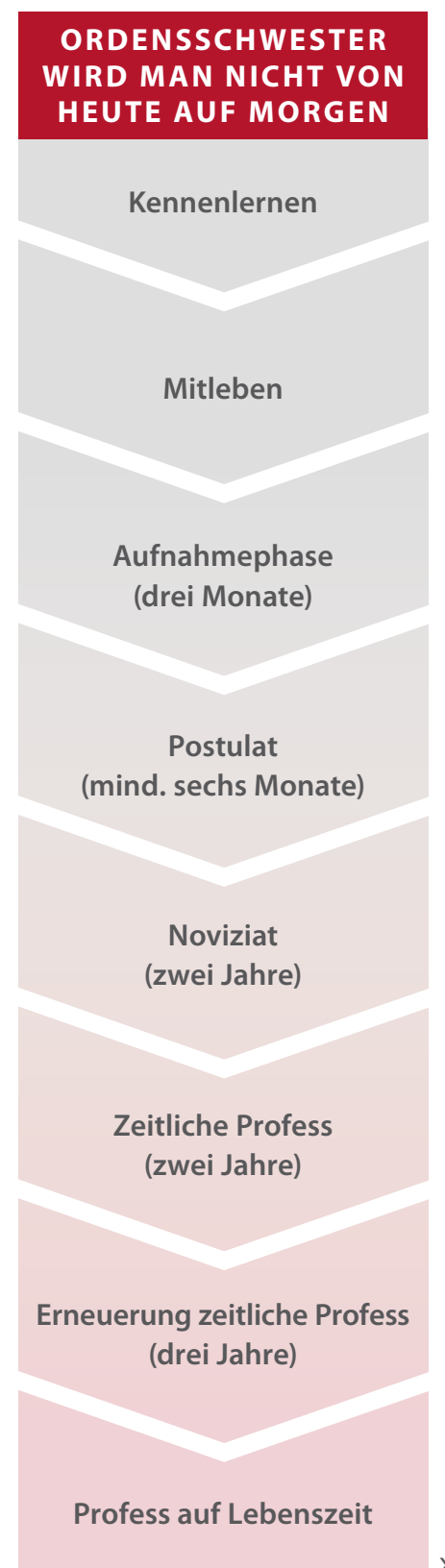
Berufs- und Persönlichkeitsbildung: Postulat

Während des Postulats sind die Anwärterinnen in engem Kontakt mit der Ausbildungsleiterin, die ihnen die Inhalte des Ordens näherbringt. Daneben arbeiten sie in ordensnahen Einrichtungen mit. „Ich habe in dieser Zeit auch Deutschkurse absolviert und war ‚Mädchen für alles‘ im Alten- und Pflegeheim Sankt Klara. Das mache ich immer noch. Daneben arbeite ich jetzt auch in der Hostienbäckerei“, erzählt Sr. Isabel. Die gebürtige Kenianerin hat im Sommer ihr Postulat beendet, jetzt ist sie Novizin im Ausbildungskonvent St. Elisabeth.

Noviziat: Beide Seiten sind offen

In den zwei Jahren des Noviziats wachsen die jungen Schwestern in den Orden hinein und setzen sich intensiv mit seinen Inhalten auseinander. Es gibt in dieser Zeit wenig Ablenkung von außen, dafür eine profunde Ausbildung.

„Ich habe als Novizin gelernt, wie wichtig es ist, mir Zeit für Gebete zu nehmen“, sagt Sr. Elisabeth. Sie ist schon zwei Schritte weiter, hat die Gelübde für zwei Jahre abgelegt und diese im Sommer für weitere drei Jahre erneuert. Beten sei für sie im Arbeitsalltag nicht



immer einfach, meint sie: „Trotzdem ist es wichtig, dranzubleiben. Ich habe durch diese Erfahrung eine Sehnsucht nach Gott entwickelt. Sie gibt mir die Kraft, die Sendung und das Apostolat zu verwirklichen.“ Im Alltag habe sie nicht immer die Möglichkeit, das gemeinsame Gebet wahrzunehmen: „Aber ich habe gelernt, dass ich dazu keine Kapelle brauche. Ich kann das auch morgens im Bus tun, selbst wenn es dort Ablenkungen gibt.“



Musik, Musik, Musik: Sr. Isabel am Klavier (oben), Sr. Benedicta an der Orgel (mitte) und Sr. Elisabeth an der Gitarre (unten).

„Das Noviziat ist eine sehr intensive Lern- und Übungszeit“, erklärt Sr. Teresa. Grundsätzlich gehe es darum, auf die Entscheidung über die Aufnahme in die Gemeinschaft, gut vorbereitet zu werden. Sr. Angelika betont, wie wichtig es sei, dass beide Seiten sich offen auf die Erfahrungen einlassen: „Der Orden prüft genau, ob die Novizin in die Gemeinschaft passt – und umgekehrt: Die Novizin lernt die Gemeinschaft kennen und entscheidet, ob das Leben dort zu ihr passt.“

Eine wichtige Prämisse des Ordens ist die Freiwilligkeit. Sr. Angelika: „Wer zu uns kommt, soll glücklich und frei sein, es aus Freude tun! Diese Zeit der intensiven Beschäftigung mit seinen Beweggründen, in den Orden eintreten zu wollen, das Hineinwachsen in die Gemeinschaft, ist so wichtig – die kriegt man später nie wieder!“

Profess: Vorerst auf Zeit

„Niemand hat mich gezwungen, ich habe mich frei entschieden“, bestätigen die Novizinnen, wenn sie die Gelübde ablegen. Das geschieht vorerst für zwei Jahre. Die Entscheidung, ob sie zu den zeitlichen Gelübden – der Profess – zugelassen werden, trifft die Provinzoberin mit dem Provinzrat. „Die Jahre der zeitlichen Profess sind dazu da, das Charisma und die Sendung zu vertiefen“, erklärt Sr. Pauline, die zwanzig Jahre die Junioratsschwestern begleitet hat. Daneben gehen die Schwestern ihrer Arbeit nach und tauschen sich regelmäßig mit erfahrenen Ordensfrauen aus. „Auch in dieser Zeit ist es wichtig, immer wieder zu prüfen: Passe ich in diese Gemeinschaft?“ betont Sr. Pauline. Denn im nächsten

Schritt folgt die Erneuerung der Gelübde auf weitere drei Jahre.

Es gehe weiterhin darum, sich zu entwickeln, genau zu hinterfragen: „Was brauche ich noch, um mein Leben als Franziskanerin gut zu leben?“ „Es ist wichtig, dem Lebensgehorsam treu zu bleiben“, erklärt Sr. Teresa, „denn es kommt immer wieder vor, dass sich der gewählte Weg als nicht passend, nicht richtig herausstellt – so sind schon neue Orden entstanden!“ Ein Beispiel dafür ist die mittlerweile heilig gesprochene Mutter Teresa, die ursprünglich dem Orden der ‚Loreto Sisters‘ angehörte, bevor sie dem Ruf folgte, in Kalkutta den Ärmsten der Armen zur Seite zu stehen. Bald schlossen sich andere ihr an und sie gründete die Gemeinschaft der Missionarinnen der Nächstenliebe.

Ausbildungskonvent: Gemeinschaftsleben lernen

Wichtig in der Ordensgemeinschaft ist die Beziehungsfähigkeit, die Bereitschaft, mit anderen zusammenzuleben, sie anzunehmen und im Sinne der Gemeinschaft auch Kompromisse einzugehen. Sr. Angelika zitiert den heiligen Franziskus, der sagte: „Der Herr hat mir Brüder gegeben – wir sind einander geschenkt.“ „Geschenkt“ impliziere, „nicht selbst ausgewählt“. Wie in einer Familie müsse man die Mitglieder der Gemeinschaft annehmen. Beziehungsfähigkeit sei deshalb eine wichtige Eigenschaft für die Ordensfrauen. „Der Ausbildungskonvent bietet hier ein besonders gutes Lernfeld“, erklärt Sr. Teresa. „In unserer kleinen Gemeinschaft kommen immer wieder neue Mitglieder dazu, andere gehen weg, manche kommen als Gäste, leben einige Zeit im Konvent mit.“ (sam)



Sr. Kunigunde: „Jesus lässt sich nicht durch G'scheitsein in die Herzen der Menschen pflanzen.“

Kasachstan: Herausforderungen des Glaubens

„Aufbruch in den Osten“ hieß 1995 die Devise, unter der die Schwestern den Weg nach Kasachstan fanden. Eingeladen vom Berliner Priester Lorenz Gawol, der ab 1991 bei den Wolgadeutschen in Nordkasachstan tätig wurde, kamen sie nach Tonkoschurówka, im Norden des kasachischen Steppengebietes. Damals war das Dorf fast zu hundert Prozent deutsch, heute ist es leider ein „sterbendes Dorf“.

Zwei Schwestern leben seit 2016 in Kornejewka, in dem Dorf, in dem P. Gawol 1996 eine private Schule initiiert hatte. Diese ist heute das einzige Dorfgymnasium Kasachstans. Das Gymnasium soll jungen Menschen vom Land eine Chance auf eine gute Ausbildung geben. Auch wenn der Lebensstandard gestiegen ist, können sich doch viele die Wünsche nicht erfüllen, die durch Fernsehen und Internet geweckt werden. Alkohol ist die Droge der Verlierer.

Was wollen die Schwestern bewirken?

Ist es eine vergebliche Mühe, Menschen für den Glauben an Jesus zu gewinnen? Die Schwestern sagen klar: Nein. Es ist zwar ein mühsamer Prozess des Suchens nach Wegen, um bei Menschen die Frage nach Gott zu wecken. Gewiss ist, dass nicht das Bereden, Diskutieren oder Überreden hier etwas bringen. „Jesus lässt sich nicht durch G'scheitsein in die Herzen der Menschen pflanzen“, meint Sr. Kunigunde. „Das gelebte Zeugnis eines oft auch sehr anstrengenden Alltags ist unsere ganze Kraft, die wir uns im täglichen Gebet holen und uns so stärken für diesen Dienst: Mit CHRISTUS an der Seite der Menschen,

wie es unser Ordenscharisma ausdrückt und das in Freude, mit dem Mut zum Risiko und in der Annahme jedes Menschen. Mit unserer Lebensform sind wir Exoten, aber vielleicht deshalb Zeugen“.

Ökumene - gelebte Wirklichkeit

In der Schule, in der die beiden Schwestern unterrichten, ist Ökumene oder Interreligiosität kein Thema, sondern gelebte Wirklichkeit. Sr. Agnes: „Wir feiern den Tag der Nächstenliebe zum Martinsfest mit einem Lichterumzug durch das Dorf, einem Spiel und nicht zuletzt mit einer Tat der Nächstenliebe, indem die Schüler gesammelte Kleidung zu armen Menschen im Dorf bringen. Auch das Nikolausfest hat seinen Platz im Schulalltag und nicht zuletzt Weihnachten, wo alljährlich in einem Theaterstück das Geheimnis - GOTT EIN MENSCH UNTER UNS - zum Ausdruck kommt. Unser Umfeld ist ja russisch-orthodox, islamisch und nur zum kleinen Teil katholisch, evangelisch oder baptistisch. Diese Buntheit wird auch in den Sommer-Kinderlagern gelebt. Es ist dies ein jährlich erwartetes und begeistert aufgenommenes Ereignis für alle - mit Katechese und Freizeitgestaltung.“

Hoffnung Jugend

So begeistern sich einzelne junge Menschen für gemeinsame Treffen und den dort stattfindenden Glaubensaustausch. „Das Wissen, ich bin nicht allein, wenn ich Jesus als Mitte annehme, gibt Kraft“, ist Sr. Kunigunde überzeugt. Das normale Alltagsleben stellt sie freilich immer wieder auf eine große und harte Probe: Trägt mein Glaube?



Sr. Agnes: „Unser Umfeld ist russisch-orthodox, islamisch und nur zum kleinen Teil katholisch, evangelisch oder baptistisch.“

125 Jahre ORG Vöcklabruck: Ein Blick zurück in Zuversicht

Für unsere Jugendlichen scheint sie undenkbar lange – jene Zeitspanne, die unsere Schule in diesem Jahr und vor allem rund um das Franziskus-Fest gefeiert hat. Und doch sind es nur etwa fünf Generationen seit der Gründung der Privaten Lehrerinnenbildungsanstalt, der ersten Oberstufenschule im Bezirk Vöcklabruck, im Jahre 1894.



Dir. Mag. Gebetsberger moderierte den Festakt.

Damals wie heute ging und geht es darum, jungen Menschen eine fundierte, von Werten getragene Ausbildung zu bieten, die auf die individuellen Talente und Fähigkeiten ausgerichtet ist. Im Jahre 1967 wurde die berufliche Perspektive der AbsolventInnen durch die Gründung des Musisch-pädagogischen Realgymnasiums erweitert, das wiederum schon 1976 in die heutige Form des Oberstufenrealgymnasiums mündete. Und so entstand das bis heute bestehende Gymnasium, das den Jugendlichen ab

14 Jahren den vierjährigen Weg zur Matura über einen musischen oder einen naturwissenschaftlichen Zweig anbietet.



LHStv. Mag. Christine Haberlander bei der Eröffnung des Festakts.

Absolventenkonzert

Das Bestehen einer in Vöcklabruck sehr anerkannten und geschätzten Schule über so einen langen Zeitraum gehört natürlich entsprechend gefeiert. Zunächst mit dem Blick auf die Vergangenheit mit der Einladung ehemaliger SchülerInnen zu einem Absolventenkonzert. Es war ein herzliches, von vielen Erinnerungen geprägtes Wiedersehen mit AbsolventInnen unserer Schule und ihren Talenten. Und es zeigte die langdauernde Verbindung mit unserer Schule, auch wenn die Schulzeit bei manchen schon Jahre oder Jahrzehnte zurücklag. Der Erlös des Abends kommt SchülerInnen zugute, die sich den Schulbesuch am ORG nicht so ohne weiteres leisten können.

Festgottesdienst am Franziskustag

Ganz bewusst wurde der 4. Oktober, der Tag des Hl. Franziskus, für den Festgottesdienst gewählt, der unter dem Motto



Festgottesdienst: Stadtpfarrer Mag. Helmut Kritzinger, Bischof Dr. Manfred Scheuer, Superintendent Dr. Gerold Lehner und Pfarrer Matthias Bukovics.

„Fest verwurzelt“ stand. Bischof Manfred Scheuer, Superintendent Gerold Lehner und Stadtpfarrer Helmut Kritzinger erlebten und konzelebrierten eine sehr stimmungsvolle Feier, die von Schul- und Lehrerchor großartig umrahmt war.

Ebenso stimmungsvoll verlief der Festakt im Festsaal: Nicht nur in den Festreden von Generaloberin Sr. Angelika Garsenauer, Bürgermeister Herbert Brunsteiner, SQM Dr. Christian Kitzberger und »

LHStv. Mag. Christine Haberlander wurde die Würdigung unserer Schule sichtbar, sondern auch in den Gesprächen mit drei Generationen aus der Familie Stadler, die uns über ihre Erfahrungen am ORG seit den 60-er Jahren berichteten.

Theaterstück: Die Schuhe des Franziskus

Und schließlich sollte das Theaterstück „Die Schuhe des Franziskus“, geschrieben und einstudiert von Dir. Hans Gebetsberger, ein Höhepunkt der Jubiläumsfeiern werden. Die dramatisch-musikalische Reise vom Mittelalter in die Gegenwart und die Suche nach der Bedeutung von Franz von Assisi für junge Menschen heute wurde von den jungen SchauspielerInnen,



Höhepunkt: „Die Schuhe des Franziskus“, geschrieben und einstudiert von Dir. Hans Gebetsberger.

SängerInnen und Schulband-Mitgliedern sehr berührend umgesetzt und viele der insgesamt über tausend Zuschauer waren bewegt vom eindringlichen Spiel und der Umsetzung des Themas.

Letztlich geht der Blick aber in die Zukunft: Eine Schule zu sein, die nicht nur fundierte Bildung vermittelt, zur Maturareife führt und wesentliche Kompetenzen entwickelt, sondern „Bildung mit Tiefgang“, die gebunden ist an Werte und Beziehungen in der Schule, das ist das Ziel aller, die am ORG zusammenwirken. Und die Feierlichkeiten anlässlich unseres Jubiläums zeigen, dass dies an unserer Schule auch zu einem großen Teil gelingt. So war unsere 125-Feier auch ein Blick zurück in der Zuversicht, dass auch die Zukunft gut gelingen kann.

Dir. Mag. Johann Gebetsberger

WG / ORG WELS:

AbsolventInnen-Gemeinschaft feiert 30-jähriges Jubiläum

Am 5. Oktober versammelten sich mehr als hundert AbsolventInnen und Lehrkräfte im Festsaal des WRG/ORG Wels. Unter ihnen auch Bundesministerin Dr. Iris Rauskala (Maturajahrgang 1996), Sängerin Ina Regen (Maturajahrgang 2003) und Margit Hautt (Maturajahrgang 1969), langjährige Vorsitzende der Katholischen Frauenbewegung.

Mag. Ingrid Zobl, langjährige Obfrau und Professorin, hatte zu diesem Treffen der besonderen Art eingeladen, bei dem es vor allem darum ging, den Blick auf den beruflichen Werdegang der Ehemaligen zu werfen. Und die Schule kann wahrlich stolz sein – die Karrieren sind mehr als beeindruckend. In einem Podiumsgespräch erzählten u.a. Dr. Iris Rauskala, Ina Regen, Margit Hautt, aber auch jüngere AbsolventInnen von ihrem beeindruckenden Weg nach der Matura und wurden nicht müde auf die Menschen- und Allgemeinbildung hinzuweisen, die ihnen in dieser Schule zuteil wurde. Es wurde über den beson-



Jubiläum: Ina Regen, Prof. Ingrid Zobl, Margit Hautt, BM Iris Rauskala und Dir. Georg König.

deren Geist des Hauses, von Menschlichkeit und vom Wert des Leistungsanspruchs auf höchstem Niveau gesprochen. Für einen lebendigen Beginn sorgten SchülerInnen der 7a Klasse mit Szenen aus Faust. Musikalisch abgerundet wurde das Fest ebenfalls durch zwei Absolventinnen: Christine Neudorfer am Cembalo und Irene Holzner an der Violine. Einen Höhepunkt stellte der Rückblick des ehemaligen Direktors Hofrat Mag. Josef Adlmannseder dar. Dir. Mag. Georg König wies auf die innovative Schulentwicklung in der Gegenwart hin. Der Festakt klang beim gemütlichen Beisammensein und Gedankenaustausch aus.

Mag.ª Angelika Wakolbinger



Haus Barbara, Ottnang:
Ort der Begegnung

Standort: Ottnang am Hausruck
Baujahr: 2016
Plätze: 72 Einzelzimmer
MitarbeiterInnen: 66 Personen
Franziskanerinnen von Vöcklabruck:
Sr. Martina betreut als Seelsorgerin
die BewohnerInnen des Hauses

Seniorenheim Haus Barbara

Das Seniorenheim Haus Barbara zeichnet sich als neuestes Haus in der Gruppe der Alten- und Pflegeheime der Franziskanerinnen von Vöcklabruck durch seine moderne und geradlinige Architektur und die engagierten MitarbeiterInnen aus, die die BewohnerInnen mit viel Liebe zum Detail betreuen.



*Heimleiter Jörg Fuhrmann:
„Bereichshilfen unterstützen und entlasten das Pflegepersonal – so schaffen wir*

Zeit für Begegnung und persönliche Betreuung.“

Das Haus nutzt die vielfältigen Aktivitäten der Vereine des Ortes, bindet die Schulen und die Gemeinde aktiv ein und ist damit ein Ort der Begegnung.

Bereichshilfe entlastet Pflegepersonal

Dass der Mangel an Pflegepersonal die Branche vor große Herausforderungen stellt, ist hinlänglich bekannt. Um eine optimale Betreuung der BewohnerInnen

sicherstellen zu können, bedarf es in erster Linie rascher Maßnahmen statt langfristig angelegter strategischer und politischer Programme.

Mit diesen Rahmenbedingungen konfrontiert, starteten die Franziskanerinnen von Vöcklabruck in ihren Alten- und Pflegeheimen eine neue Initiative und führten zusätzlich zum bestehenden Pflegepersonal die Berufsgruppe der Bereichshilfe ein, um MitarbeiterInnen im Bereich der Pflege und Betreuung mehr Zeit für die ureigenen Kernaufgaben zu verschaffen.

„Seit 2019 setzen die Franziskanerinnen von Vöcklabruck neben dem Pflegepersonal nach gesetzlich festgelegtem Schlüssel Bereichshilfen als Unterstützung in den Wohnbereichen ein. Sämtliche hauswirtschaftliche Tätigkeiten werden zur neuen Berufsgruppe verlagert. Durch die erhöhten Aufnahmekriterien – ab Pflegestufe 4 – schaffen wir somit Raum, um unser bestehendes Personal zu entlasten und auch unter den herausfordernden Rahmenbedingungen Zeit für Begegnung und persönliche Betreuung zu ermöglichen“, ist Heimleiter Jörg Fuhrmann von der neuen Berufsgruppe überzeugt.

Es ist Dienstagmorgen im Seniorenheim Haus Barbara...

... die BewohnerInnen treffen nach und nach im Wohnbereich ein, um ihr Frühstück einzunehmen. Kaffeeduft liegt in der Luft und die Frühstücksemeln werden von emsigen Händen vorbereitet. Bereichshelferin Fr. Alma Dautovic weiß genau: Fr. Gruber mag nur Marillenmarmelade – am liebsten am Semmelboden – nicht am Deckel. »



Immer ein Lächeln auf den Lippen:
Bereichshelferin Alma Dautovic.

Leise summend bereitet sie einen Teller nach dem anderen vor. Mit einem Lächeln im Gesicht serviert sie die vorbereiteten Speisen. „Einen schönen guten Morgen“, sagt bzw. ruft sie und erklärt: „Wissen Sie, manche hier hören nicht mehr so gut, da muss ich etwas lauter sprechen!“ Schon eilt sie wieder in die Teeküche des Wohnbereichs zurück.

Was steht heute am Programm? Heute ist Dienstag – die Wäschelieferung und die Warenanlieferung sind für 10:30 Uhr geplant, und die Betten in der Wohngruppe 2 sollen noch frisch bezogen und geputzt werden. Um 11:30 Uhr gibt es dann Mittagessen. Heute steht Selchfleisch mit Kraut am Speiseplan – das mögen viele und es riecht so gut.

Was mögen Sie an Ihrem Beruf, Frau Dautovic? „Alles – wirklich, es macht mir Spaß! Ich habe im Haus als Reinigungskraft begonnen. Heute bin ich Bereichshilfe und organisiere alles für die Bewohnerinnen und Bewohner. Nächstes Jahr möchte ich eine Pflegeausbildung starten. Heimhilfe oder sogar Pflegeassistentin – mutig, oder? Ich bin immerhin schon 40! Aber die Arbeit mit den Menschen ist schön – ich freue mich heute schon darauf, morgen wieder hier sein zu können! Entschuldigen Sie – aber jetzt muss ich wieder...“, – und schon ist sie weg. Doch eines vergisst sie nie – ihr Lächeln für jeden, der ihr begegnet. ■

KRANKENHAUS ST. JOSEF

PLUS-Projekt bringt Mehrwert für Patienten

Gemäß dem Leitbild des Hauses „Im Zentrum unserer Handlungen und unserer Organisation steht der Mensch. [...]“ wurde von der Kollegialen Führung ein Projekt initiiert, in welchem PatientInnen und deren Bedürfnisse im Mittelpunkt stehen.

Durch einen breit angelegten Einbindungsprozess von MitarbeiterInnen, Zuweisern und PatientInnen wurden viele Aspekte erhoben, um diesem Leitsatz näher zu kommen. „Neben kleinen Änderungen der alltäglichen Routine gilt es so nun in den nächsten Jahren, auch große organisatorische Veränderungen zu begleiten, um die Prozesse patientenfreundlicher zu gestalten“, sagt Geschäftsführer Erwin Windischbauer, MAS. „PLUS ist ein wegweisendes Projekt, das unser Haus positiv verändern wird und uns auf unserem Weg zum persönlichen Ordensspital weiter unterstützt.“ ■



ALTEN- UND PFLEGEHEIME

Mäeutik-Trainerinnen aus den eigenen Reihen

Seit 2012 wird in den Alten- und Pflegeheimen der Franziskanerinnen von Vöcklabruck unter anderem nach dem Pflegemodell der Mäeutik gepflegt. Dies stellt sicher, dass sich die Pflege und Betreuung an den Gefühlen und Bedürfnissen und den individuellen Wünschen der BewohnerInnen ausrichtet. Alle bestehenden und neuen MitarbeiterInnen werden laufend geschult, um dieses Pflegemodell nachhaltig zu implementieren.

Seit Herbst 2019 stehen nun zwei eigens ausgebildete Trainerinnen zur Verfügung. Mit viel persönlichem Engagement haben **Ulrike Leonfellner** und **Karoline Muth** die Ausbildung absolviert.

Als Mäeutik-Trainerinnen sind sie nun für die Schulung der neuen MitarbeiterInnen aller sechs Alten- und Pflegeheime in Basiskursen, die Festigung der Mäeutik und Training on the Job zuständig und für die Begleitung von individuellen Implementierungsprozessen verantwortlich. ■



Neu in unseren Betrieben:



MANUELA ALTKIND

Funktion: Leitung des Betreuungs- und Pflegedienstes im Seniorenheim St. Elisabeth, Rainbach im Mühlkreis, seit November 2019.

Darauf können sich meine MitarbeiterInnen verlassen: Ein wertschätzender Umgang aller im Haus ist mir sehr wichtig.

Ich lege großen Wert auf einen offenen Dialog mit MitarbeiterInnen und BewohnerInnen und ich werde sie bei der Entfaltung ihrer Fähigkeiten unterstützen.

Darauf freue ich mich: In einem Haus wie St. Elisabeth, wo die BewohnerInnen noch im Mittelpunkt stehen, ein Teil des Ganzen sein zu können. Und dass ich teilhaben darf, die Voraussetzungen zu schaffen, um die notwendige Professionalität, die die Betreuung unserer BewohnerInnen benötigt, mit Menschlichkeit und Würde zu verbinden.

Franziskanerinnen von Vöcklabruck: Den Franziskanischen Grundgedanken zu leben und weiterzugeben.



JÖRG FUHRMANN

Funktion: Heimleitung Seniorenheim Haus Barbara, Ottnang, seit Oktober 2019.

Darauf können sich meine MitarbeiterInnen verlassen: Dass sie mir vertrauen können. | Dass ich zu meinem Wort stehe. | Dass ich präsent bin im Haus. | Dass meine Türe immer offensteht und ich ein Ohr für Ihre Anliegen habe. | Dass ich mich für MitarbeiterInnen und BewohnerInnen einsetze. | Dass ich bei Bedarf Entscheidungen treffe und zu diesen stehe.

Darauf freue ich mich: Auf Gespräche und persönliche Begegnungen. | Auf gemeinsames Gestalten. | Aus dem Haus Barbara einen Ort der Begegnung im Ort und der Region zu machen.

Darauf freue ich mich: Auf Gespräche und persönliche Begegnungen. | Auf gemeinsames Gestalten. | Aus dem Haus Barbara einen Ort der Begegnung im Ort und der Region zu machen.

Franziskanerinnen von Vöcklabruck: Schon seit meinen Klosterjahren verbindet mich viel mit der Franziskanischen Spiritualität. Diese ist für mich ein wesentlicher Grundpfeiler in der Philosophie des Hauses und meiner Führungstätigkeit. Möglichst nahe bei den Menschen und ihren Anliegen zu sein und sich unterwegs gemeinsam Herausforderungen zu stellen. Gegenseitige Wertschätzung und Achtung der Person sind Voraussetzung für ein gelingendes Für- und Miteinander.



FRANZISKA KASBERGER

Funktion: Leitung des Hortes der Franziskanerinnen in Puchheim.

Darauf können sich meine MitarbeiterInnen verlassen: Mir ist eine offene Kommunikation innerhalb des Teams sehr wichtig. Mit einer Mischung aus Ehrlichkeit, Verlässlichkeit und Humor kann eine gute Zusammenarbeit verwirklicht werden.

Außerdem versuche ich, Wünsche und Anliegen der Mitarbeiterinnen zu berücksichtigen und möglichst rasch zu erledigen.

Darauf freue ich mich: Auf eine spannende Zeit mit den Kindern und eine gute Zusammenarbeit mit diesem super Team.

Franziskanerinnen von Vöcklabruck: Die Franziskanerinnen waren mir schon vorher durch Besuche im ORG Vöcklabruck bekannt und haben mich bei meinem Vorstellungsgespräch mit ihrem freundlichen Wesen davon überzeugt, dass ich zukünftig in Puchheim arbeiten möchte. Ich habe mich vom ersten Moment an wohlfühlt.



DIPL.-PÄD. VERENA KOLLMANN

Funktion: Leitung des Kindergartens der Franziskanerinnen in Frankenburg.

Darauf können sich meine MitarbeiterInnen verlassen: Wertschätzung und Empathie | Engagement und Liebe zum Beruf | Klarheit und Fairness | Authentizität

Darauf freue ich mich: Mit dem Team und den uns anvertrauten Kindern den pädagogischen Alltag vielfältig, sinnstiftend und für das Leben stärkend zu gestalten. | Auf viele neue Begegnungen und wertvolle Wegbegleiter.

Franziskanerinnen von Vöcklabruck: Vorbild im gelebten Glauben | Kraftquelle | spiritueller Rückhalt



ANDREA MÜHLEHNER

Funktion: Leiterin und gruppenführende Pädagogin im Kindergarten der Franziskanerinnen in Vöcklabruck.

Darauf können sich meine MitarbeiterInnen verlassen: Ich habe gerne ein offenes Ohr für meine MitarbeiterInnen und versuche auch, soweit es möglich ist, vielen Anforderungen gerecht zu werden.

Darauf freue ich mich: Weiterhin mit den Kindern arbeiten zu dürfen und gleichzeitig Erfahrungen im Bereich der Leitungsfunktion zu sammeln!

Franziskanerinnen von Vöcklabruck: Offenheit und Zusammenhalt.

Auszeichnung des Landes OÖ für Sr. Johanna



Am 7. Oktober 2019 erhielt Sr. Johanna Dr.ⁱⁿ Pobitzer die Verdienstmedaille des Landes OÖ für ihr jahrelanges Engagement in Kasachstan.

Sr. Johanna engagierte sich in Kasachstan ab 2002 einerseits in der Mittelschule Sankt Lorenz in Kornejewka, andererseits für die Menschen im kleinen Dorf Tonkoschurówka. In der Schule unterrichtete sie Englisch und Deutsch und sie hatte die Aufgabe, den Fremdsprachenbereich der Schule aufzubauen. Besondere Freude machte ihr die Mitarbeit im Ethik-Unterricht und die Mitverantwortung für den Erziehungsprozess in der Schule.

Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer in seiner Laudatio: „Überall begegnete sie Menschen, die an ihrer Armut litten, oft fehlte es am Notwendigsten. Sr. Johanna war „Allrounderin“, von der Seelsorge über den Lehrberuf bis zur alltäglichen Hilfe in der Not. Da die Menschen ihr eigenes Leben als nicht sehr wertvoll empfinden, war es Sr. Johanna stets ein großes Anliegen in den Kindergruppen, Gottesdiensten oder Gesprächsrunden, aber auch im Ethikunterricht zu vermitteln, dass jeder Mensch unendlich wertvoll ist und so auch das Selbstwertgefühl zu steigern und ein wenig Perspektive für die Zukunft schaffen.“

Seit 2012 ist Sr. Johanna in der Generalleitung der Franziskanerinnen von Vöck-

labruck. Den Schwestern, der Schule und den Menschen in Kasachstan ist sie nach wie vor eng verbunden. ■



ZUM NACHHÖREN

Aufbrechen – heute
morgen
nächste Woche
immer wieder neu

Aufbrechen – wie Franziskus
wie Klara
wie Elisabeth,
wie ...

Aufbrechen – auf Gott hörend
in Gott bleibend
durch Gott handelnd
mit Gott gehend

Aufbrechen – neugierig und ängstlich
mit innerer Gewissheit, offen und bereit
vertrauensvoll und mutig
entschlossen und überzeugt

Aufbrechen – getragen von Gottes Liebe und Zuwendung
wissend um die eigene Ohnmacht
dankbar für Gottes Geduld und Treue
bittend um Gottes Hilfe und Beistand

Aufbrechen – zu denen, die im Leben zu kurz kommen
zu denen, die un-menschlich behandelt werden
die „taubstumm“ geworden sind
denen an-dauernd Lebens-Erfahrungen verwehrt sind

**Gott
wenn du mich anrührst
dann heißt es aufbrechen**

mitten im Alltag, mitten in der Familie
mitten in der Gemeinschaft
mitten in der beruflichen Herausforderung
mitten im Lachen, mitten in der Trauer
Ungelegen
oft unbequem
trifft mich dein Ruf

Sr. Stefana Hörmanseder